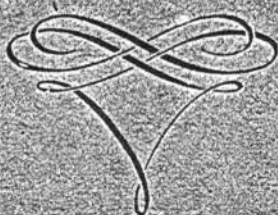


Die Perle

Zeitschrift für die gesamte Perlen-Industrie
Schmuckwaren-, Besatz- und
Devotionalien-Branche



Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

Perlen und Diamanten / Einiges über modernen Perlenschmuck
Moderne Schmuckfächer und Bijouterieen / Deutsche Bernstein-
wirtschaft / Das Zelluloid als Rohstoff für die Perlenindustrie.

5. Jahrgang

Heft 2

10. Februar 1928

Die Perle

Zeitschrift für die gesamte Perlen-Industrie, sowie Schmuckwaren-, Befatz- und Devotionalien-Branche

Erscheint am 10. jeden Monats.

Bezugspreis: Reichsmark 12.— pro Jahr jeweils im voraus zahlbar.

Anzeigenteil: Die 4 gesp. Millimeterzeile od. der. Raum 0,15 RM. Bei Wiederholg.-hoh. Rabatt. Stellengesuchtem zelle 0,10 RM. Platzvorschrift 50% Aufschlag.

Bestellungen sind aus verlagstechnischen Gründen bis auf weiteres direkt an d. Verlag „Die Perle“ G. m. b. H. Naunhof zu richten. Erfüllungsort für alle Aufträge und Zahlungen: Naunhof bei Leipzig. Telefon Naunhof 156. Schriftleitung u. Briefadresse: VERLAG „DIE PERLE“ G. m. b. H. Naunhof b. Leipzig. Schriftwechsel an den Verlag in deutscher, englischer, französischer, spanischer und italienischer Sprache. Redaktion: Für den Handelsteil: Alfred Engelmann, Naunhof, für den technischen Teil O. W. Felix, Morchenstern b. Gohlitz. Der Nachdruck sämtl. Originalartikel ist nur mit ausdrückl. Genehmigung des Verlages „Die Perle“ G. m. b. H. Naunhof b. Leipzig gestattet.

Nr. 2 Naunhof bei Leipzig, den 10. Februar 1928. 5. Jahrg.

Perlen und Diamanten.

Nachdruck verboten.

Perlen und Diamanten! Wer ihre Geschichte schriebe, der hätte von großen Dingen zu erzählen. Denn die kostbaren Schätze spielten auch allezeit eine bedeutende Rolle in den Weltereignissen und wäre es auch nur in der Weise der kleinen Ursachen, die große Wirkungen erzielen.

In nachstehenden Zeilen soll aber nur von Perlen und Diamanten in ihrem Verhältnisse zur Mode in der Flucht der Jahrhunderte gesprochen werden und besonders das siebzehnte und achtzehnte, in welchem mehr als in allen anderen, der glitzernde Schmuck bezauberte.

Unter Ludwig XIII. begann in Frankreich der übertriebene Juwelnluxus; damals trugen die Damen so breite Colliers, daß mit ihnen beinahe die ganze Brust bedeckt war.

Uebermäßig lang waren auch die Ohrgehänge. Die Uhr wurde am Gürtel getragen und der Juwelnluxus nahm während der Minderjährigkeit Ludwig XIV. eher zu als ab. Man veranstaltete damals sogar Lotterien, bei welchen Juwelen die Hauptgewinne bildeten. Eine der Prinzessinnen gewann einen Diamanten, der 4000 Livres wert war.

Der König fand an den prachtvollen Toiletten Gefallen und als einmal bei einer Theatervorstellung die Toiletten nicht gewohnte Pracht zeigten, machte Ludwig in dieser Beziehung eine Bemerkung und bei der nächsten Gelegenheit erstrahlten die Kostüme von leuchtenden Edelsteingehängen. Der Luxus wuchs, als der König die Regierung übernommen hatte. Es wurde für Ludwig XIV. eine besonders kostbare Kasse hergestellt, gefüllt mit Juwelen aller Art. Der größte Teil des Inhaltes dieser Kasse fiel der Madame de Montespan zu, die eine Vorliebe für schöne Steine hatte. Die reichen Bürgersfrauen rivalisierten selbstverständlich mit den Damen des Adels in Bezug auf die Pracht der Erscheinung, und eine reich gewordene und geadelte „Wäscherin“ besaß Diamanten, welche an Schönheit jener der Königin nichts nachgaben.

Das war übrigens nicht bloß in Frankreich so. Der Herzog von Lerma, der Minister Philipp II. von Spanien, nahm Colliers und Bracelets, Perlen und Diamanten, soviel man ihm nur geben wollte. Die Toiletten der Damen in Spanien strotzten vor Diamanten. Sie trugen die Roben mit Maschen besetzt, welche aus Juwelen gebildet waren und in reicher Variation Diamanten, Rubinen, Smaragde, Perlen, Türkise usw. zeigten.

Sie trugen Ohrgehänge, welche bis zu den Hüften, oft bis zu den Knien reichten und so schwer waren, daß man nicht begreifen konnte, wie es kam, daß sie den Schönen nicht die Ohrläppchen abrissen! Sie hingen übrigens Alles in das Ohr was ihnen schön schien, selbst ziemlich große Uhren und Glocken, die selbstverständlich mit kostbaren Steinen besetzt waren.

Der Kopf war mit Nadeln übersät, welche Mücken, Käfer und Schmetterlinge in Diamanten und bunten Steinen an der Spitze trugen.

Die Kirche huldigte dort dem gleichen Luxus. Alle kirchlichen Objekte, die Kelche, Ciborien usw., selbstverständlich auch die geistlichen Gewänder, waren mit orientalischen Edelsteinen und großen strahlenden Diamanten besetzt!

Die Königin trug bei einem Feste eine Perle „Peregrina“ benannt, welche so groß wie eine Birne war auf dem Hut. Am Finger trug sie einen bekannten Diamanten des Königs, der zu den schönsten gehörte, die es damals in Europa gab.

Das Regime Ludwig XV. setzte das alte System des Luxus fort. Wie einst die Madame Montespan, so war nun Madame Dubarry die große „Diamantenkonsumentin“. Die Rechnungen der Juweliere der Dubarry betrugen vom Jahre 1768—1774 zwei Millionen Livres! In ihrem Schlosse zu Luciennes häufte sie in einem Schranke aus Sevres-Porzellan, der allein 80000 Livres kostete, ihre Kostbarkeiten an. Der Schatz wurde später gestohlen, bei welcher Gelegenheit man erfuhr, woraus er bestand. Es waren 140 große Diamanten, 700 Brillanten, 300 große Perlen, drei Riesen Rubine, sieben Riesen Smaragde, ferner Medaillons, Colliers, Ringe usw. Und dieser Schatz wurde gestohlen, nachdem die Dubarry bereits einen großen Teil ihres Schmuckes im Ausland hatte verkaufen lassen, um ihre Gläubiger zu befriedigen, die bis 2 Millionen Livres zu fordern hatten!

Bekannt ist auch die Vorliebe der Königin Marie Antoinette für Diamanten. Die Revolution verdrängte nur auf kurze Zeit den Diamantenluxus. Das Kaiserreich hatte in der Kaiserin Josephine die vornehmste Liebhaberin der Diamanten. Bei festlichen Gelegenheiten erschien sie jedesmal mit einem neuen Schmuck und immer mit vielen Perlen und Diamanten. Sie hatte einen Schleier für eine Million Franks Perlen.

Muß man bei dieser Leidenschaft der Frauen für die glitzernden Steine nicht an geheime Kräfte glauben, die ihnen innewohnen? Man wäre dazu beinahe versucht. Im

Beziehen Sie sich bei Anfragen u. Bestellungen auf „Die Perle“ Zentralorgan für die ges. Perlenindustrie

16. Jahrhundert war man bereits allgemein schon in diesem Glauben befangen. Aus jener Zeit stammt ein Buch, das den Titel führte: „Von der Subtilität.“ In diesem Buche, in dem von allen Wissenschaften die Rede ist, steht zu lesen: „Manche Edelsteine begünstigen das hohe Alter, manche sind zuträglich der Gesundheit, manche der Geduld, manche dem Reichtum, andere der Liebe, andere der Körperkraft, andere dem Glücke, manche bringen auch Unglück, manche machen den Menschen träge, manche schüchtern, manche heiter, manche traurig.“ — Der Diamant hat auch seine spezielle „Tugend“. Wenn man ihn am linken Arm trägt, vereitelt er die bösen Träume und die Furcht in der Nacht! Der Autor will es selbst erfahren haben. Der Smaragd animiert den Geist und macht ihn heiter. Der Saphir heilt die Melancholiker von ihren Grillen und schützt vor den Bissen mancher Tiere. Und so weiter!

Geo. Fo.

Einiges über modernen Perlenschmuck.

Nachdruck verboten.

Das Geheimnis der Modewertbeständigkeit der Perle besteht einzig und allein in ihrer anpassungsfähigen Form.

Schon das spielende Kind liebt die Perlen und benützt sie zu ornamentalen Zusammensetzungen und die Frauenwelt weiß aus den kleinen Perlkugeln die prächtigsten Zier- und Schmuckgegenstände zu erzeugen.

Wenn daher die Mode zu berichten weiß, die Perle scheint durch andere Modeartikel vorübergehend verdrängt zu werden, so ist dies streng genommen nur von nebensächlicher Bedeutung, denn man kann eher daraus schließen, daß diese Erholungs- pause nur zu einem neuen Modeanlauf

dient. Auch momentan stehen wir in dieser sich entwickelnden Stockungspause, die vermutlich in den ersten Frühjahrsmonaten noch etwas zunehmen wird. Diese Pause soll nun aber der Perlenerzeuger dazu ausnützen, neue Anwendungsmöglichkeiten herauszufinden, und die Schmuckindustrie selbst muß einen Teil dieser Aufgabe mit lösen, indem sie neue Perlenschmuckmotive ausarbeitet. Momentan ist man scheinbar mit dem abfallenden Halsschmuckkolliers, mit der langen Halskette, mit dem mehrreihigen Halsperlenband fertig, worauf richtet sich nun die Aufmerksamkeit der Damenwelt, die doch bekanntlich die Perle als Schmuckgegenstand nicht gern entbehrt?

Aus einer unserem Artikel beigelegten Skizzentafel von Originalentwürfen für Perlenschmuck sehen wir verschiedene Neuanregungen, die wir dem Studium unserer Perlenfabrikanten ganz besonders empfehlen. Diese Originalentwürfe für Echtperlenschmuck berechnet, werden mit verschiedenen Variationen auch für die Imitationsperle leicht verwendbar sein. Die Behänge, einfach und schlicht machen Kolliersanhänger in besonderer Form überflüssig, ja wir möchten sagen durch die einheitliche Auswirkung wird sogar die wohlthuende Ruhe in das Muster getragen und deshalb heimeln solche Perlenschmucksachen so traulich an.

Selbstredend ist man an diese Formen und Entwürfe nicht gebunden, im Gegenteil, es wird sogar gut sein, wenn

man sofort Eigenmuster entwirft. Perlenschmuck in anderer Form, also für Broschen, Armbänder usw. benützt man in ähnlicher Weise, nur paßt man sich da mehr dem jeweiligen Gebrauchszwecke an. Die Perlenbrosche beispielsweise erscheint aus Metallmassivböden erzeugt. Die Bohrungen dienen für die Aufnahme der Perlen, die gewöhnlich in verschiedenen Größen zur Anwendung kommen und zwar in der Form von Barock, Warzen oder Schrotperlen. Sattfarbige oder Spiegelsteine, sowie Goldlinien dienen als Flächenunterbrechung. Die Armbänder sind dagegen meist gewebt. Wundervolle Formen hat Frankreich auf den Markt gebracht, die nun aber neuerlich durch die deutschen Perlenwebarbeiten weit übertroffen wurden. Auch in Stickperloramenten hat die deutsche Produktion neuerlich hervorragendes geleistet.

Soweit es sich um die Verwendung von Natur- oder Zuchtperlen bei all diesen Perlenschmuckneheiten handelt, kommen keine weiteren dekorativen Ausschmückungen in Frage, aber bei Verwendung von Imitationsperlen greift man zu Perlsilberaufträgen, Farben und metallischen Effecten und es ist ganz interessant, wie sich in der Mode diese Ausschmückungsarten gruppieren. Gegenwärtig stehen wir beispielsweise in einer Kristallperlmode. Herrliche kristallklare Perlen mit unzähligen Schliffen werden für Kolliers

verwendet. Die sogenannte Fischperle, die selbstverständlich auch noch im Modeverkehr steht, leider aber durch die immensen Preisunterbote entwertet wird, findet für lange Ketten und zur Erzeugung mannigfacher Bijouteriewaren Anwendung, während Elfenbein, Steinnußperlen usw., eine höhere Einschätzung als Naturware finden. Die Kunstperlen, die selbstverständlich hier mit angeführt werden müssen kommen jetzt mehr in dekorierten Ausführungen in den Handel, wobei insbesondere

perlmutterartige Farbenwirkungen den Vorzug haben.

Moderne Schmucksachen u. Bijouterien.

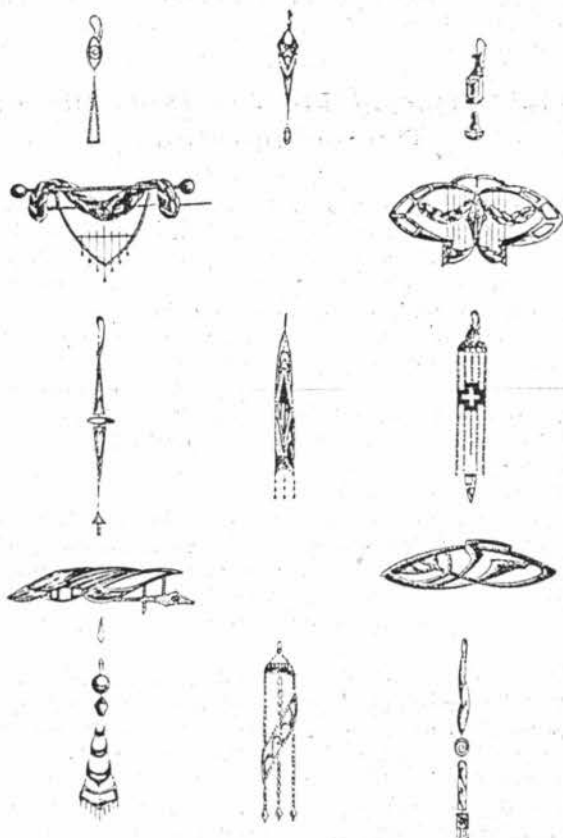
Von D. Sperber.

Nachdruck verboten.

Das Ausland versucht durch die Ausgabe neuer Schmucksachen und Bijouterien zum Schrittmacher auf dem Schmuckmodegebiete zu werden. Das Hauptaugenmerk wird dabei modernen Ohrgehängen und Broschenformen zugewendet, außerdem hat man in Armbändern, Colliers und Hutschmuckartikeln schöne Neuentwürfe gebracht, auf die wir hier einmal näher eingehen wollen.

Zunächst einmal wenden wir unser Interesse den erst erwähnten Artikeln zu und da fällt uns vor allem auf, daß man die Ohrringmuster zum Gegensatz von den früheren breiten Creolringen in völlig schmaler Form mit Anhänger- teilen bemustert. Die Bestandteile sind aus Metall im filigranartigen Genres gehalten. Glitzernde Ziersteinchen, Wachsperlen oder auch sattfarbige Kunststeine oder Onyxsteine, sowie winzige Achate sieht man mitunter verwendet. Besonders beliebt sind aber Behangteile in Kettchenform mit Ziersteinunterbrechungen, wie wir solche Muster auf unserer Skizzentafel wiedergegeben sehen.

Die Creolenringe haben eine Nachahmung in der hängenden abgestuften Halbmondform gefunden, ferner hat sich der spiralbohrerartige Stabohrring eingebürgert, wie die unterste letzte Skizze erkennen läßt. Diese Ohrringform wirkt nur dann schön, wenn der Behang im proportionellen Verhältnis steht. Bemerken müssen wir, daß die Bemühungen der Fabrikanten hier innen vergoldete oder versilberte Spiralstifte zu verwenden von Erfolg gekrönt waren. Man könnte sagen nur diese Ausführung ist überhaupt bei Stabohrringen akzeptabel.



Das Gelingen solcher Schmalohrringmuster hängt ganz vom Geschmack und dem Kunstsinn des betreffenden Muster-machers ab. Wir sind überzeugt, daß verschiedene Erzeuger in den Fehler verfallen werden, sogenannte Leistchenohrringe zu bemustern, diese entsprechen aber nicht der gegenwärtigen Schmalohrringmode, sondern sie bedeuten eher eine Garniturergänzung für Boleros, wie der eine Entwurf der zweiten Musterreihe und zwar die erste Skizze zeigt. Auch diese Ausführung ist schön, sie steht aber nicht im direkten Kontaktverhältnis zu den übrigen Mustern.

In Broschen hat man eine größere Bewegungsfreiheit. Es ist aber den Erzeugern anzuraten die Muster stets im harmonischen Zusammenhang zu bringen. Viele Entwürfe sind, wie wir auch aus den Skizzen erschen sogar so gehalten, daß die Ohrringentwürfe als Broschenanhänger mit verwendet werden können. So kommen wir auf diese Weise den englischen Broschennuheiten näher. Die Ausführung der Broschen ist ebenfalls filigranartig gehalten. Hohl-draht, Metallkugeln und Pressungen verschiedener Art werden für die Zusammenstellung des Musters gewählt. Handelt es sich um Tiefgravuren, dann sieht man Emailfüllungen vor sonst bringt man in vertieften Kesselformen Rautensteine, Similisteine oder Perlen an. Die Entwürfe sind einfach, aber schön und können so in allen möglichen Variationen gebracht werden.

Was die Hutschmuckformen anbelangt beobachtet man vielfach Phantasieformen aus Kristallglas mit verschiedenen

bunten Belagstoffen. Feinbrokate und Perlmutterplättchen, sowie Streugoldfluß wechseln hier in willkürlicher Reihenfolge ab. Die Flächenfelder werden durch Farben- oder Gold- bzw. Silberlinien begrenzt, die nebenbei bemerkt selbst noch dekorativ wirken. Vielfach sieht man auch Phantasieformen aus Kunstmassematerial in Buntfärbungen mit Spiegel und Ziersteinen. Die Colliersmode wendet das Interesse von der imitierten Wachsperle mehr und mehr ab, dafür aber werden Perlen mit Gold- und Silberdekoren nach einem speziellen Dekorationsverfahren stark verlangt. Diese Dekoration kann auf jedem Material aufgetragen werden, weshalb daher wieder Perlen aus Holz, Mache, Steinnuß, Kunstmasse und Glas verwendet werden. Schöne Muster hat man auch in Armbändern aus sogenannten Gravurperlen und Körnern mit Gold- und Silberdekoren bemustert. Auch diese Erzeugnisse versprechen einen längeren Kurswert zu behaupten.

Deutsche Bernsteinwirtschaft.

Nachdruck verboten.

Wir grübeln heute über den Untergang der Bernsteinwälder so wenig nach wie über die Entstehung der Braunkohle, aber es ist doch wesentlich, daß die Ausbeute der Bernstein-Industrie nirgends in der Welt solche Gewinne erzielt wie in Deutschland. Die blaue Erde, die den Bernstein birgt, zieht sich am ganzen Nordseestrand des Samlandes von Brusterort bis Rantau fort. Man muß sich eigentlich wundern, daß der preussische Staat erst 1899 Maßnahmen traf, die Verwaltung des Bernsteingebietes selbst zu übernehmen. Sogar der Tourist macht sich heute strafbar, wenn er gefundene Steine, die irgendeinen Wert darstellen, etwa als sein Eigentum betrachtet; dagegen wird für abgelieferte Waren Finderlohn gezahlt. Täglich wirft die Flut den vom sturmdurchwühlten Meere gelockerten Bernstein an das Land, und Scharen von Kinder sammeln zur Ebbezeit die mit dem Seetang angeschwemmten Stücke. Das Bernsteinbergwerk in Palmnicken verarbeitet den gelben Harzstein in großen Massen. Die Stücke werden aus der sogenannten blauen Erde herausgebuddelt, in rotierenden Trommeln gewaschen und gereinigt, dann sortiert und besonders in Königsberg, Danzig, Stolp, Nürnberg und Wien zu Schmuckstücken und luxuriösen Gebrauchsgegenständen verarbeitet. Bei der Gewinnung im östlichen Deutschland unter preussischem Bergregal hauptsächlich an der Meeresküste, wurden die Aufbereitungsmethoden für den Bernstein ständig verbessert. Die durch den Krieg lahmgelegte Förderung wird heute im Tagebau mit Baggern betrieben und durch reichliche Wäsche der rohe Bernstein aus dem Tone ausgeschieden. Dazu kommt noch das Material, daß das Meer anschwemmt. Seitdem sich das Kunstgewerbe der Neugestaltung des Bernsteins angenommen hat, zeigt es sich, daß sich mit diesem edlen Mineral durchaus künstlerische Wirkungen erzielen lassen. Wenn in den westlichen Kulturländern der Bernstein nur Schmuck- und Modeartikel war, so hat im Orient von altersher der Glauben an seine Heilkraft bestanden. Nicht umsonst rüsteten die römischen Kaiser Expeditionen nach dem Norden aus, um dieses kostbare Naturharz zu erwerben, und als einflußreichen Handelsartikel gegenüber dem Orient zu verwerten. Von dem „Elektron“ der Alten, dem kleine Fasern beim Reiben anziehenden Bernstein, haben wir den Begriff der Elektrizität entlehnt, und neuerdings beginnt man dem Glauben an die Heilkraft mit wissenschaftlichen Methoden beizukommen, weil er doch auf sehr ernst zu nehmender Grundlage fußt.

Chemie und Mechanik haben sich des Bernsteins bemächtigt, um seine Eigenschaften der Technik und dem kranken Menschen in erhöhtem Maße zugänglich zu machen. Die größten und reinsten Stücke bleiben jedoch nach wie vor den Schmuckgegenständen vorbehalten, nachdem sie von Verwitterungskrusten und Erdbestandteilen befreit sind.

Daß neben dem Schmuck auch die Gebrauchsgegenstände eine Rolle spielen, z. B. in den Rauchrequisiten, ist hinlänglich bekannt. Weniger dürfte in die breite Öffentlichkeit gedrungen sein, daß es etwa 250 Handelssorten in Bernstein gibt die sich aus Größe und Färbung aufbauen. Der Wert des „Bernsteins“ reizt zu Nachahmungen und Fälschungen an, aber alle die Kunstharze, die Bernstein vortäuschen sollen, sind von diesem ältesten Harz der Welt sehr leicht zu unterscheiden. Denn der Bernstein schwimmt auf einer konzentrierten Kochsalzlösung, einem Wasser also, in dem ein Salzüberschuß am Boden liegen bleibt. Da Kunstprodukte hierin untersinken, so ist das neben anderen Methoden eine für jeden Laien bequeme Erkennungsweise.

Merkwürdig wenig ist die Aufmerksamkeit auf die übrigen Bernsteinprodukte gelenkt, die doch zu einer viel umfangreicheren Verwertung Anlaß bieten. Die gefundenen größten Rohstücke werden für Schmuckzwecke, um zunächst klare Flächen zu bekommen, behackt, eine Tätigkeit, die langjährig eingebürgerter Heimindustrie unterliegt und dem weiblichen Teil die leichtere Arbeit zuweist. Für den kleinstückigen Bernstein hat man ein Reinigungs- und Erwärmungsverfahren erfunden, mit Hilfe dessen man unter hohem Druck aus dem gemahlten Stoff massiv geformte Bernsteinstücke, den Preßbernstein, gewinnt, der in jeder nur technisch möglichen Gestaltung in den Handel kommt, also in Stangen, Platten, Röhren und jeder anderen gewünschten Ausführung. Dieser Preßbernstein ist für Gewerbe und Industrie ein äußerst wertvolles Material, für dessen Wichtigkeit noch viel zu wenig Propaganda gemacht worden ist. Die durch keine Bindemittel verunreinigte, außerordentlich hohe Substanzreinheit erhält diesem Preßbernstein ursprüngliche Eigenschaften und gestattet, ihn in so großen Dimensionen zu formen, wie er von Natur nie zu finden ist. Wie in einem Aufsatz über „Neuere Bernsteinwirtschaft“ in der „Wirtschafts- und Export-Zeitung“ berichtet wird, spricht die letztere Eigenschaft des Preßbernstein nicht nur in der Bearbeitung von Galanterieartikeln mit, sondern auch überall da, wo die Herstellung von festen Isolierstoffen für elektrische Zwecke in Frage kommt. In dieser letzteren Eigenschaft ist nämlich der Bernstein noch von keinem anderen Natur- oder Kunstmaterial übertroffen. Für gewisse Zwecke kann man dem Preßbernstein auch Farbstoffe beifügen, die aber nur den Bruchteil eines Prozentes ausmachen. Soweit auf Naturzeichnung verzichtet wird, lassen sich aus diesem gepreßten Stoff Raucherartikel, Schmuckwaren wie Ketten, Anhänger, Broschen, Armbänder, kunstgewerbliche Erzeugnisse, orientalische Gebetkränze, Zahnketten für Kinder usw. viel billiger herstellen als durch Ausarbeitung aus unverändertem Naturstein. Ausschlaggebend wird aber hier im Bedarf vielleicht doch einmal die Elektrotechnik werden, deren Isolierungsbedürfnisse mit den zunehmenden Spannungen beträchtlich steigen und weiter zur Herstellung von Präzisionsapparaten führen.

Wegen des eigenartigen aromatischen Duftes werden Bernsteinabfälle in manchen Ländern als Räuchermittel für religiöse Zwecke verwandt. Besonders im Orient, wo man wohl aus alter Erfahrung nicht nur den Bernstein, sondern auch seine Dämpfe schätzt. Daß Bernsteinprodukte einer intensiven Einwirkung auf den menschlichen Körper fähig sind, wird erst in allerneuester Zeit von der Medizin und Chemie bestätigt. Mit einer wissenschaftlichen Lehre stehen wir aber hier erst im Anfangsstadium. Außerlich getragen wirkt Bernstein in erster Linie nervenberuhigend, während eingeatmete Dämpfe nachhaltiger die Nervenkrankheiten beeinflussen. Als Bernsteinlösungen, die dem menschlichen Körper in entsprechender Form einverleibt werden sollen, kommen in Frage sowohl Bernsteinsäure wie Bernsteinöl, beides Destillationsprodukte, die sich von dem festen Kolophonium abscheiden. Das Bernsteinöl, wohl das dünnflüssigste Öl was wir kennen, durchdringt beste Eichenholzfasern, erweist sich also auch für die Durchtränkung

der menschlichen Haut überaus geeignet. Eine ganze Reihe von Krankheiten der Haut, des Stoffwechsels usw. stehen heute bereits mit diesen Produkten in Behandlung und haben nach ärztlichem Zeugnis beste Erfolge gezeigt. Wesentlich ist es, die Präparate so billig herzustellen, daß sie der Allgemeinheit zugänglich werden.

Für einen noch viel zu wenig von der Menschheit benutzten Rohstoff, der von allen Ländern der Welt in der Hauptsache in Deutschland gefunden wird, bieten sich jedenfalls noch überaus große Verwendungsmöglichkeiten. Nicht einer zufälligen Modelaune dürfte der Verbrauch an Bernstein unterliegen, sondern einer zielbewußt bewiesenen Notwendigkeit.

A. E.

Das Zelluloid als Rohstoff für die Perlenindustrie.

Nachdruck verboten.

Wohl selten hat ein Rohstoff so vielseitige Verwendung gefunden als das Zelluloid. Erst lange Jahre schwer mit dem Vorurteil kämpfend, wegen seiner Feuergefährlichkeit und im besonderen wegen der Art seiner Zusammensetzung aus explosiven Stoffen (Schießbaumwolle) hat es sich über raschend schnell eingeführt und ist bald zu einem für die allgemeine Technik überaus wertvollen Material geworden, das sich, sowohl durch seine leichte Bearbeitung, als auch der Imitationsfähigkeit schöner teurer Rohstoffe, auszeichnet, sodaß für billiges Geld eine dem Auge ansehnliche Ware erzeugt werden kann, wie sie von keinem anderen plastischen Stoffe erreicht worden ist.

Das Zelluloid besteht im wesentlichen aus Schießbaumwolle (Nitrocellulose), der aber durch Beimengung von Kampfer der explosive Charakter vollständig genommen ist, sodaß das Material nur an offener Flamme entzündbar, wie jeder andere leicht brennbare Stoff, Papier, leichte Gewebe usw. energisch verbrennt.

In der Zelluloidfabrikation wird ähnlich wie in der Papierindustrie die nasse Zellulose in Holländermaschinen gebleicht und zerstückelt und dann der Brei in hydraulischen Pressen ausgequetscht. Diesem Preßverfahren folgt das Behandeln mit Kampfer in alkoholischer Lösung und zugleich auch die Färbung des sonst farblos durchsichtigen Zelluloides. Je nach der Art des fabrizierten Materials werden zu durchscheinenden (transparenten) Farben in Alkohol gelöste Teerfarbstoffe oder zu den undurchsichtigen (Unifarben) Erdfarben beigemischt. In der Herstellung von Imitationsstoffen wird hervorragendes geleistet, so z. B. sind die Bernstein-, Schildpatt-, Elfenbein-, Malachit-, Achatnachahmungen durch die Färbung gerade zu täuschend gelungen. Die Herstellungsverfahren sind je nach der Musterung verschieden, besonders ist das Gelingen einer guten Nachahmung der genannten Naturprodukte in ihrer unregelmäßigen Zeichnung schwierig und von vielen Zufälligkeiten abhängig.

Die weitere Herstellung des Zelluloids erfolgt durch Auswalzen zwischen mit Dampf geheizten Walzen, wobei der Alkohol entweicht und dadurch eine noch wenig elastische Masse entsteht, die weiter noch unter hydraulischen Pressen bei ca. 100 Grad C. verdichtet wird, um die in dem Preßgut enthaltenen Luftbläschen zu vertreiben. Die so entstandenen Blöcke werden nach dem Abkühlen in mehr oder minder starke Tafeln geschnitten, die wie erwähnt Papierdicke bis

Leistungsfähig in Fischsilber

ist

Schön Weinberg & Co., Hamburg, Hohe Bleichen 5-7.

Beziehen Sie sich bei Anfragen u. Bestellungen auf „Die Perle“ Zentralorgan für die ges. Perlenindustrie

ca. 20 mm Stärke erreichen und nun in Trockenkammern gebracht, damit auch die letzte Feuchtigkeit ausdunstet, was bei den Platten von 20 mm sehr lange dauert, so daß es selbst bei gut ausgetrocknetem Rohmaterial vorkommt, daß Arbeiten wenn sie längst im Gebrauch sind noch erheblich schrumpfen, was vielfach zu Unannehmlichkeiten führt, deshalb sollten Arbeiten von so starkem Material, bei denen es auf Erhaltung des Volumens genau ankommt, nach dem groben Ausarbeiten erst längere Zeit zum Nachtrocknen aufbewahrt werden. Wo poliertes Rohmaterial verwendet werden kann, wie es beim Fournieren mit Zelluloid üblich ist, wird demselben der hohe Politurglanz ebenfalls durch Pressen gegeben, indem die Tafeln in der Presse einem sehr hohen Drucke auf polierten Metallplatten ausgesetzt werden.

Die Gestalt in der das Zelluloid als Rohmaterial auf den Markt kommt, ist ungleich verschieden und ist bestimmten Spezialartikeln, die in Mengen hergestellt werden, eng angepaßt, um recht wenig Arbeit- und Materialverlust, sowie denkbar geringen Materialverbrauch zu haben. So werden runde, kantige und auch elliptische Stäbe gezogen, oder Bohren von 0,5 bis 2 mm Wandstärke in allen Dimensionen hergestellt, die man meist zu Hohlkörpern verarbeitet, um so einen Körper zu schaffen, der mit minderwertigen Stoffen gefüllt, nur geringen Materialverbrauch bedingt. Gerade diese Eigenschaft des Zelluloids als Ueberzug minderen Rohstoffen zu dienen, hat ihm die vielseitige Verwendung eingebracht, die leider nur zu sehr ausgenutzt worden ist, so daß dem Material in vielerlei Fabrikationen der Charakter der Unsolidität nicht mit Unrecht angehängt worden ist, zum Schaden des Materials, welches sonst ein ganz widerstandsfähiges Produkt ist. Würde man Zelluloidarbeiten massiv zu machen gezwungen sein, so müßte seine Verwendung für viele Artikel fallen, denn es ist keineswegs ein billiges Material, das kg. kostet 5—10 Mark, je nach Stärke und vor allem Färbung in schwierigen Imitationsmustern. Das Zelluloid verdankt seine Existenzberechtigung also nur allein den vorzüglichen technischen Eigenschaften, die in seiner Formbarkeit durch Pressen oder Dehnen in durch Wärme erweichtem Zustande liegen.

Die Formbarkeit des Zelluloids beginnt bei einer Erwärmung von 100 Grad C., sei es in trockener Wärme oder durch kochendes Wasser. Soweit zugänglich wird bei der Verarbeitung das Erweichen mit kochendem Wasser oder Dampf vorgezogen, weil sich hier die Temperatur leichter einhalten läßt. Legt man ein Stück Zelluloidplatte in kochendes Wasser, so wird sie sofort weich, wie die Lappen und läßt sich ohne jede Widerstandsfähigkeit beliebig formen; sowie die Temperatur sinkt, wird es wieder zur starren Masse, die ihm gegebene Form beibehaltend. So läßt es sich bequem in durch Wasser oder trockener Wärme geheizte Formen pressen, so daß aus Platten Hohlkörper, Dosen, Etais und andere Sachen ohne jeden Materialverlust sich schnell und vollkommen herstellen lassen. Kein Wunder, daß sich dieses Material so schnell eingeführt hat, und seine Produktion so enorm gestiegen ist.

In der Zelluloidfabrikation unterscheidet man gemäß der Formbeschaffenheit des Rohmaterials im allgemeinen drei Verfahren. 1. Das Auspressen massiver Stücke in Formen. 2. Pressen von Hohlkörpern aus Platten und 3. Ausweiten der Röhren zu Hohlkörpern oder Ueberziehen von Holzkernen oder ähnlichem Material mit Zelluloidröhren.

Für die Perlenindustrie hat in erster Reihe das Ueberziehen der Industrieartikel und das Aufblasen von Röhren einiges Interesse. Die Herstellung von Zelluloidmassivstäben geschieht nebenbei bemerkt mit Schlauchpressen nach einem in dem Fachbuch „Die Perle“ Verlag Naunhof b. Leipzig besonders beschriebenen Verfahren.

Fortsetzung folgt.

Aus der Werkstatt des Perlenmachers.

(Nachdruck verboten.)

Rezepte zur Herstellung von Gelatineperlsilber.

A. 100 gr Gelatine übergießt man mit Wasser, worauf man nach dem Aufquellen derselben das Wasser wieder entfernt und die Gelatine im Wasserbade schmilzt. Nun setzt man der Schmelze soviel Perlsilber zu, bis ein auf eine Glasscheibe getupfter Probetropfen eine entsprechend dichte Silbersubstanz besitzt. Dann gibt man noch vor dem Gebrauch 2—4 Tropfen Glycerin zu.

B. 60 T. Hausenblase löst man in 80 T. Wasser, setzt 35 T. Gelatineleim hinzu und trägt in diese Flüssigkeit Fischschuppenessenz ein. Der Ueberzug fällt durch sein mattglänzendes Aussehen auf.

C. Man gießt von der Fischschuppenessenz das überschüssige Wasser ab, wäscht die Silbersubstanz mit Alkohol aus und rührt sie mit einer Lösung von 7 T. Alkohol, 4 T. Sandarak und 3 T. Mastix an. Diese Perllessenz muß warm auf warm aufgetragen werden, d. h. also, die damit zu versilbernden Perlen müssen vorher entsprechend erwärmt werden.

Die Zubereitung der Perllessenz nach neuerer Art.

Der bereits erwähnte Uebelstand, daß die Perlsilberflüssigkeit sich leicht zersetzt und also in Fäulnis übergeht, lenkte die Aufmerksamkeit der Fachkreise auf neuere verschiedene Präparationsverfahren, die aber für uns von keinerlei praktischem Werte sind. Weit wichtiger erscheinen uns die neueren meist unter Patentschutz stehenden Zubereitungsmethoden, auf die wir noch eingehender hinweisen wollen. Hiernach wird die Fischsilberflüssigkeit gänzlich vom anhaftenden Wasser durch Auswaschen mit Alkohol befreit um hierauf mit einem geeigneten Zelluloselack verbunden zu werden. Diese Perlversilberungen genießen den Vorteil, daß der Ueberzug wasserbeständig und mithin dauerhafter als die übliche Gelatineessenzschicht ist. Auch durch andere wasserentziehende Mittel wie Chlorkalzium, Kaliumkarbonat, Kaliumacetat, gebrannten Kalk usw. kann das Wasser entzogen werden. Man setzt hierauf unter Umrühren und bei Steigerung der Temperatur auf 100 Grad C. Amylacetat zu, welches die letzten Spuren von Wasser verdrängt und so zur Gewinnung einer teigartigen Fischschuppenmasse führt, die man mit Kollodium, Cellit usw. vermischt, zu Perleinzügen verwenden kann. Nach einem französischen Patent kann man auch die entwässerte Fischsilbersubstanz mit Lackfirnissen anrühren, wie Kopallack oder ähnlichen Harzlacken. Einige praktisch erprobte Rezepte nach der neueren Zubereitungsmethode mögen hier folgen:

D. 16 T. entwässertes Fischsilber werden mit 7 T. Amylacetat und 10 T. Zaponlack vermischt.

Gummi mastix Gummi sandarac, Schellack Kolophonium, Chemikalien

aller Art liefern

Gebrüder Oestreicher, Breslau I.

E. 20 T. Kollodium, 7 T. Kopallack, 2 T. Sandarak, 22 T. Fischsilber.

F. 40 T. Zaponlack, 20 T. Fischsilber oder

G. 34 T. Fischsilber, 25 T. Cellitlösung.

Auch glasklare Phenolharzlösungen können zuweilen für ähnliche Zwecke verwendet werden. Andererseits hat man für das Fischsilber selbst verschiedene Surrogatstoffe in Anwendung gebracht auf die wir noch zurückkommen.

Ferner kann man Pastensilber verwenden, das mit Athercollodium zu einer Silberlackflüssigkeit angerührt und zum Tauchen benutzt wird. Wegen der raschen Trocknungsmöglichkeit haben letztgenannte Silberlösungen allgemeinen Vorzug. Wer sich über das Gebiet der Anwendung der Fischsilberdekore eingehend orientieren will, studiere die in dem Verlage „Die Perle“ G. m. b. H., Nurnhof b. Lpzg. hierüber erschienene Fachliteratur. -s.

Technischer Fragekasten.

Die Benutzung des „Technischen Fragekastens“ ist für unsere Geschäftsfreunde kostenfrei. Die gestellten Anfragen werden auch reger Beantwortung seitens unserer Leser empfohlen. Die Namen der Fragesteller werden nach keiner Seite hin genannt, anonyme Zuschriften jedoch nicht berücksichtigt. Auch behält sich die Redaktion vor, ohne Angabe der Gründe, sowohl Fragen als auch Antworten abzulehnen. Eine zivilrechtliche Haftpflicht übernimmt die Redaktion nicht. Wünscht Fragesteller direkte Zusendung der einlaufenden Antworten sind 60 Pf. in Briefmarken beizufügen.

Zur Beachtung für die Benutzer des „Technischen Fragekastens“: Den Benutzern des Fragekastens obene zur Kenntnis, daß alle an uns gerichteten Fragen, soweit dies möglich ist, durch unsere technischen Mitarbeiter erledigt und beantwortet werden. In Anbetracht der hohen Portoauslagen möge aber nie versäumt werden, die entsprechenden Porto- oder Antwortgebühren beizulegen. Auch möge berücksichtigt werden, daß gewisse Fragen nicht sofort erledigt werden können, da wir erst auf Grund unserer Rundfrage bei unseren Mitarbeitern eine zuverlässige Antwortzusammenstellung machen können.

Frage 6. Wie vermeidet man Schimmelbildung bei Leim?

Antwort 6. Wenn Schimmelbildung vermieden werden soll, dann muß man den Leim schon vor dem Auftragen konservieren. Zu diesem Zwecke setzt man dem Leime 1 Proz. Karbolsäure zu, oder wenn man Salicylsäure zur Verfügung hat, 4 Proz. Auch kommt für diesen Zweck Borsäure in Betracht. Hier- von sind 6—8 Prozent nötig.

Frage 7. Können Sie mir ein gutes Etikettenklebemittel zusammenstellen?

Antwort 7. Ein sehr gutes Universalklebemittel, das zum Aufkleben von Etiketten auf Holz oder auf Metall vor- züglich geeignet ist, stellt das im Handel vorkommende Syndetikon dar. Dieses kann man sich auch selbst herstellen, indem man Kölner Leim zunächst in Wasser quellen läßt, dann unter Anwendung von gelinder Hitze flüssig macht und soviel Essigsäure unter Um- rühren zuschüttet, bis der Leim beim Erkalten nicht mehr erstarrt.

Frage 8. Auf welche Weise wird eisen- und gipshaltiges Wasser so verbessert und gereinigt, daß es zum Färben und Kesselspeisen gut Verwendung finden kann?

Antwort 8. Ein Zusatz von kohlenausem Natron bringt Eisen und Gips zum Fällen. Das genaue Quantum, wieviel Natron erforderlich ist, kann erst nach sach- gemäßer Untersuchung des Wassers bestimmt werden.

Frage 9. Können Sie mir mitteilen, wie das französische Verfahren zur Darstellung von Zelluloidlacken ausge- führt wird?

Antwort 9. Das von den Walzen kommende Zelluloid wird durch plötzliche Verdunstung des in der Masse enthaltenen Alkohols in einen schwammförmigen, auf- geblähten Zustand versetzt. Derartig vorbereitete ge- trocknete Zelluloid wird zu Lacken verarbeitet, deren Zusammensetzung im wesentlichen folgende ist: Auf- geblähtes Zelluloid 1 kg, reiner Essigäther 2 kg, Schwefeläther 0,25 kg, Rizinusöl 0,05 bis 0,10 kg, Terpentinöl 0,15 bis 0,25 kg, denaturierten Alkohol 7,5 Liter, Amylacetat 0,01 kg, Eisessig 0,2 kg. Der Essig- äther wird mit dem Eisessig gemischt, nach Zusatz

des Zelluloids 6 Stunden geschüttelt und nach weiteren 6 Stunden Schwefeläther zugesetzt. Der Alkohol wird nun teilweise mit dem Rizinusöl, teils mit dem Ter- pentinöl und teils mit dem Amylacetat gut verrührt. Nach Zusatz dieser 3 Mischungen zu den Ursprüng- lichen und Umschütteln der Gesamtflüssigkeit ist der Lack fertig. Er zeigt große Haltbarkeit auf trockenen Objekten, hat einen großen Gehalt von Zelluloid und besitzt eine bedeutend erhöhte Widerstandsfähigkeit gegen Säuren und atmosphärische Einflüsse.

Bezugsquellen-Anfragen.

Die Einstellung der Anfragen erfolgt für den Fragesteller kostenlos. Sämtliche un- terstehenden Fragen sind tatsächlich an uns gestellt, dafür übernehmen wir volle Garantie. Den Offertbriefen, die der Exped. „Die Perle“ auf diese Anfragen zugehen, sind 45 Pfennig in Briefmarken beizufügen. Dafür übernimmt die Expedition die Weiter- sendung von Briefen, Mustern, Drucksachen usw.

Um eine rasche Abwicklung der Bezugsquellen-Anfragen zu ermöglichen, ersuchen wir die Lieferanten, jede Antwort unter besonderer Nummer zu stellen.

Der Verlag „Die Perle“ G. m. b. H.

Unbekannte Bezugsquellen.

Frage 21. Wer liefert Perlmutter?

Frage 1. Wer liefert Wachs zum Einziehen für Hohlglas- perlen?

Frage 2. Wer liefert Maschinen zur Anfertigung facettierter Perlen?

Anfragen auf die sich bereits Lieferanten meldeten

(Wir geben anheim, uns weitere Offerten einzureichen.)

Frage 19. Wer liefert Milchglasperlen, die noch mit Fisch- silber überzogen werden?

Marktbericht.

Schellack.

Hamburg, den 4. Februar 1928

(Mitgeteilt von Otto Lilje, Hamburg 1)

Die Notierungen im Großhandel für die einzelnen Qualitäten je nach Ausfall sind unverbindlich wie folgt:

Schellack, feinst lemon	GM. 5,60—6,20
fein lemon	5,30—5,60
fein orange	4,90—5,30
orange T. N.	4,70—5,20
goldorange	4,50—4,90
rubin	4,40—4,70
weiß gebleicht	4,00—4,50
Knopflack, gestempelt, Pure	5,60—6,00
Körnerlack, naturall	3,90—4,20
Stocklack, echt Siam, holzfrei und gesiebt	3,60—3,90

Preise für 1 kg bei Originalkistenabnahme (75 kg Inhalt).

Auch die abgelaufene Woche brachte einen sehr unregelmäßigen Markt. Die weitere Entwicklung ist vollkommen unübersichtlich

Geschäftliches und Firmennachrichten.

Zirkulare und Mitteilungen von Geschäfts-, Personal- oder sonstigen Veränderungen bitten wir uns zur kostenlosen Veröffentlichung zu übermitteln.

Geschäfts-Veränderungen und Eintragungen etc.

ks. Berlin. Pariser Perlen-Manufaktur-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Berlin - Steglitz, Schützenstraße 2, Büro: Berlin W. 8, Friedrichstraße 66: Herr Natan-Muskat ist nicht mehr Geschäftsführer.

Patentschau.

Unentgeltliche Auskünfte vermittelt der Verlag dieser Zeitschrift.

Patentanmeldungen.

(Einspruchsfrist 2 Monate)

Klasse 44a.

38. H. 112 575. Charles Holl, Straßburg, Elsaß. Gelenkverbindung, insbes- für Gliederarmbänder und ähnliche Schmuckgegenstände.

Beziehen Sie sich bei Anfragen u. Bestellungen auf „Die Perle“ Zentralorgan für die ges. Perlenindustrie

Gebrauchsmuster.

(Mittels Löschungsklage anfechtbar.)

Klasse 44a.

1014029. Firma Carl Härdtnr, Pforzheim, Luisenstr. 58. Zargenbandkörper für Bijouteriezwecke.
 1014499. Firma Rudolf Flume, Berlin C. 19, Wallstr. 11/12. Befestigungsvorrichtung für Armbanduhren.
 1014653. Rodi & Wienenberger Akt.-Ges. für Bijouterien- und Kettenfabrikation, Pforzheim, Bleichstraße 60—68 Dehnbares bzw. auf Weite einstellbares Schmuckband.
 1014852. Firma Carl Distel, Nürnberg, Neudörfer Str. 6. Anstecknadel.
 1014945. Firma Carl Dillenius, Pforzheim, Westliche 65. Als kleine Dose ausgebildeter Anhänger, insbes. für Rosenkränze.
 1015218. Gottl. Zillich, Tettau, Oberfr. Künstliche Perle für Halsketten und dergl.
 1015333. Firma Philipp Deutsch, Frankfurt a. M. Neue Mainzer Straße 60. Befestigung von Ohrgehängen.
 1015463. Stockert & Cie., Pforzheim, Kaiser-Friedrich-Straße 10. Bandkörper für Bijouteriezwecke.
 1015567. Firma Ph. Döppenschmidt, Pforzheim. Gliederband für Schmucksachen.
 1015951. Louis Fießler & Co., Pforzheim, Belfortstraße 17. Gliederbandkörper für Bijouteriezwecke.
 1015962. Gebr. Scharpf, Offenbach a. M., Luisenstr. Leicht abnehmbares Uhrenarmband.

Fischschuppen

verschiedener Arten
liefert aus erster Hand

Richard Timm, Stettin, Oberwiek 71.

Telegramm-Adresse „fischtimm“, Fernruf 36524.

Perlmutterabfälle, Stanzabfälle in Awabi-Plättchen u. auch stärkere Qualitäten werden fortlaufend gekauft. Bemusterte Offerte mit äußerst. Kilo-Preisen erbeten an
H. R. Markowsky vorm. Wendler & Co., Haida (Böhmen).

Perkittie Perlseiden

Herkules, Malakoff,
Perlott, flüssig,
Perkittspritze

China-Seide für Colliers
mit Nadel Karten- und
Rollenseide

Gebr. Ott, Hanau Nr. 28.

Gegründet 1840.

Gegründet 1840.

Fabrik und Handlung.



Holländisches Fischsilber

zum Dekorieren von Perlen
in bester Qualität liefert

Herm. Feix
Morchenstern
bei Gablonz,
Schillerstraße 816.

(2)

Jos. Jacobson-Paris.



Suche **Großabnehmer** für

Elfenbein-Ketten

aller Längen, Stärken und Fädelungen.
Billigste Preise.

Richard Tille, Drechslerwaren-Erzeugung,
Schossendorf Nr. 93 bei Böhm. Leipa. C. S. R.

Timm & Co., Stettin, Oberwiek 71

Stettiner Fischsilber-Fabrikation empfehlen ihre

Fischsilberpaste Regina
in feinsten und ergiebiger Qualität.

Ein Inserat im Fachorgan hat größten Erfolg!

Echte Korallen

Schleiferei und Export

CARLONE & VITIELLO

Torre del Greco (Napoli) Italien.

Die große Mode!

Massiv // Unzerbrechlich und unveränderlich //

ATLANTIC-Perlen

Prachtvolles Luster //

Billigste und vollendetste Nachahmung echter Perlen

Die große Mode!



Gebrüder Walter, Berlin SW 68, Ritterstr. 81.

Meßadresse: Meßpalast Speckshof
5. Stock Stand 894/96

Beziehen Sie sich bei Anfragen u. Bestellungen auf „Die Perle“ Zentralorgan für die ges. Perlenindustrie